









# EDITORIAL

# EINE OASE, DIE NIE VERTROCKNEN SOLL

Die Pflanzen wachsen nicht einfach so auf dem Festivalgelände. Nein, ein ganzes Team kümmert sich um die Begrünung und karrt die vielen Töpfe von der Gärtnerei ins Herz von Willisau. Das erste Mal, als ich mitgeholfen habe, war ich etwas überfordert. Es ist nicht einfach, die richtige Auswahl zu treffen und dann die schweren Töpfe mit einer Unzahl von Blättern im Gesicht zu transportieren. Vor lauter Bäumen sehe ich meine Füße nicht mehr. Die Vielfalt ist riesig und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Ob klassische Palmen oder wilde Sträucher, es soll von allem etwas haben, ganz nach dem Motto: je bunter desto besser! Die Pflanzen sind ja nur ein kleiner Teil. Aber es sind eben die vielen grossen Kleinigkeiten, welche die Stimmung am Festival ausmachen. Ein ganzes Dorf macht mit und was dabei entsteht, ist einfach wundervoll. Es ist ein Ort, der für mich wichtiger ist denn je.

Vor nicht allzu langer Zeit war ich hier auf demselben Platz. Nur war er jetzt kahl und trist. Keine neuen Klänge in den Ohren, keine feinen Düfte in der Nase, kein kühles Getränk in der Hand und dazu ein gutes Gespräch über das Konzert oder einfach über das, was in der Zwischenzeit seit dem letztjährigen Treffen alles so passiert ist. Ganz viele Hände braucht es, die allem rund um das Festival Leben einhauchen. Ohne diese Menschen wäre dieses wunderbare, warme und tolle Festival einfach ein kalter, leerer Platz ohne Herz und Seele.

Herzlichen Dank an alle, die sich Zeit nehmen eine Oase zu schaffen, die verbindet und stärkt. Es ist ein Ort, der uns Hoffnung und eine Perspektive gibt.

Unsere Klangoase Willisau.

Andi Schnellmann



## IMPRESSUM

**Redaktion:** Pirmin Bossart, Marco Sieber & Arno Troxler  
**Texte:** Andi Schnellmann, Jana Avanzini, Dominik Deuber, Benedikt Sartorius, Chantal Bossard, Miriam Koban und David Fehr, Nelly Jüsten, Rudolf Amstutz, Ramon Juchli, Isabella Bleisch, Michèle Fella

**Fotos:** Alessandro Petriello (2, 6, 11, 19, 23), Gabriel Design (3), Alexandra Baumgartner (5), André Baumecker (8), Monique Wittwer (12), Märta Thisner (14, 15), Jiro Schneider (16), Beat Brechbühl (19 oben), Scott Rossi (21), Lukasz Polowczyk (22).

**Gestaltung:** Paula Troxler & Kleon Medugorac, pank.ch

KANTON LUZERN  
Kulturförderung  
SWISSLOS

Willisau

Jazzan

MIGROS  
Kulturprozent

prohelvetia

ERNST GÖHNER STIFTUNG

EUGEN MEYER STIFTUNG  
WILLISAU

LANDIS & GYR STIFTUNG

FONDA  
TION  
SUISA

STREIBI  
STIFTUNG

STANLEY THOMAS  
JOHNSON  
STIFTUNG

JOSEF HÜLLER STIFTUNG HÜR

IMBACH & CIE  
Solutions in Metal

schaerholzbau

HUG

DIGICO

schallwerk  
audioteknik

kreuz  
garage

COOKUK  
Kochatallies | Catering

Korporation  
STADT WILLISAU

PETER  
WOMEN & MEN

PEYER

illi  
ELEKTRO

willisauerwerke  
für moderne kitchen & bar

APPENZELER BIER

indiazelt  
für kultivierte Events

die Mobilbar

Willisauer Bote

βlivesystems

JAZZ  
FEST

2  
RADIO

pulse  
FOOD & JAZZ

AKW



# DIE ORGEL RÜCKT IN DEN MITTELPUNKT

Elektrobassistin **Martina Berther** und Pianist **Philipp Schlotter** setzen als Duo auch die Orgel ein. Die Musikerin und der Musiker konzertierten im Rahmen des Jazzfestivals in der Pfarrkirche Willisau und spielen erstmals ihr neues Album live. Von Jana Avanzini

Die Bündnerin Martina Berther ist eine der angesagtesten Musiker\*innen der Schweizer Indie- und experimentellen Musikszene. Und eine der umtriebigen. Die E-Bassistin spricht zwar von einer Art Sabbatical, das sie aktuell mache, um mehr Zeit in ihr Soloprojekt investieren zu können. Eine Pause lege sie deshalb mit Ester Poly ein, ihrer Band mit der Schlagzeugin Béatrice Graf, «die vielleicht radikalste Schweizer Band der Gegenwart», die dieses Jahr ihr Zehnjähriges feiert. Eine Pause, die aber bereits im September durch eine Tour wieder unterbrochen wird.

Mit AUL, gemeinsam mit Mario Hänni und Roli Wäspe, hat sie gerade ein neues Album aufgenommen und ebenso im Duo mit Philipp Schlotter. Daneben schreibt sie Musik für Filme, Theater und Installationen. Ein definitiv aussergewöhnlich produktives Sabbatical.

## Alles durch Zufall

Studiert hat Martina Berther Musikpädagogik und Performance Jazz an der Hochschule Luzern und lebte zehn Jahre in Luzern, bevor sie nach Zürich zog. Seither wurde die 38-Jährige mit mehreren Preisen ausgezeichnet, 2020 erhielt sie den Schweizer Musikpreis. Aufgewachsen ist die Multiinstrumentalistin in keinem besonders musikalischen Umfeld. Die Musikschule war teuer, in der Jugendmusik Chur aber gab es die Option, mit wenig finanziellem Aufwand mitzumachen. Mit begrenzter Instrumentenauswahl jedoch: Martina Berther stand die Wahl zwischen Trompete, Trommel und Klarinette offen. Sie entschied sich für die Trompete, das Cornett,

um genau zu sein. Doch als der Tubist und E-Bassist, der den Dirigenten für den E-Bass als Ergänzung der Jugendmusik überzeugt hatte, aufhörte, sah sie die Chance auf eine neue Herausforderung.

Sie meldete sich als Nachfolgerin und löste eine intensive Auseinandersetzung aus – so musste in einer spezifisch dafür einberufenen Sitzung besprochen werden, ob ein Mädchen dieses Instrument denn überhaupt übernehmen könne. Man einigte sich auf ein Ja – und schnell war Martina Berther klar, dies war das Instrument, das ihr die Möglichkeiten bot, die sie in der Musik suchte. «Doch es war purer Zufall, dass ich zum E-Bass kam», sagt sie. Heute gilt Martina Berther als eine der vielseitigsten E-Bassisten und Komponistinnen der Schweiz. Über Jahre engagierte sie sich auch bei «Helvetiarockt», der Organisation, wenn es um Gleichstellung im Musik-Business geht. Heute fordert sie den Einsatz viel stärker von ihren männlichen Kollegen ein.

## Kirche neu erleben

Auf der Platte «Matt», ihrem ersten gemeinsamen Album mit Philipp Schlotter, das im September auf dem Luzerner Label Hollow Ground erscheint, steht jedoch nicht der E-Bass im Zentrum, sondern die Orgel. Am Jazz Festival Willisau wird das Album erstmals einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert.

Eigentlich wollten Martina Berther und Philipp Schlotter in der für die beiden gewohnten Kombination von Synthesizer und E-Bass in einer Kirche im Glarnerland aufnehmen, als

der Pfarrer ihnen auch den Schlüssel zur Orgel in die Hand drückte. In den kommenden Tagen trat die Orgel mehr und mehr in den Vordergrund. «Die tiefen Frequenzen, der Sound der Orgel fühlte sich sofort natürlich und bekannt an.» Es entstand die Platte, die nun am Jazzfestival vorgestellt wird, in welcher die Orgel neben Synthi und E-Bass die Hauptrolle spielt. Organisch und wie eine Erweiterung vom Bass habe sie das Instrument empfunden, das sie zuletzt öfters in ihrer Kindheit erlebt hatte.

Durch ihre musikalische Mitarbeit an diversen Theaterprojekten habe sie ihre Distanz zur Kirche wieder überwunden. «Betrachtet man besonders die Messe mit einer gewissen Distanz, mit dem Rauch, den Kostümen, all dem Spektakel, ist es auf jeden Fall beeindruckend und inspirierend.» Auch der Wert von Raum werde einem in Kirchen stärker bewusst und auch wie schade es sei, wenn Leerstände nicht bespielt werden. «Besonders mit einem Instrument, das spezifisch für diesen Ort gebaut wurde.»

Es gehe nicht darum, jemandem etwas wegzunehmen, wie es Kritiker\*innen moderner Musik in klerikalen Räumen teilweise auch international vorwerfen. Sondern darum, diese Räume zu bespielen, betont Martina Berther. «Kirchen sind die heute wohl einzigen öffentlichen Räume, die so ruhig sind und von Grund auf dazu einladen, in Klänge, auch experimentellere wie die unseren, einzutauchen.»











# DER JAZZ CLAN

Eine vernetzte Gemeinschaft für das Jazz Festival Willisau

Von Dominik Deuber

Im ländlichen Willisau erhebt sich das alljährliche Jazz Festival als einer der Höhepunkte im schweizerischen Kulturkalender. Die Geschichte und der damit einhergehende Ruf ziehen Musikliebhaber:innen aus nah und fern an, um die neuen Klänge und Positionen aufstrebender und renommierter Musiker:innen kennenzulernen.

Das Festival ist in der Szene allen bekannt, doch im Hintergrund wirkt auch eine Gruppe von Menschen im Stillen, um den Erfolg des Festivals zu gewährleisten: Der im Jahr 2000 gegründete Freundeskreis des Jazz Festivals Willisau, liebevoll benannt als "Jazz Clan".

Der Beitrag dieser Institution ist von enormer Bedeutung. Etwa 50 Mitglieder sind Teil der Gemeinschaft und tragen durch ihre mittleren dreistelligen Beiträge zum finanziellen Gelingen des Festivals bei. Gerade in Hinblick auf das schwindende Engagement von Unternehmen als Sponsoren oder auf die Verteilungskämpfe bei den öffentlichen Geldern, sind solche private Engagements wichtiger denn je. Dieser jährliche Beitrag steht in seiner Höhe neben den Beiträgen der Subventionen (Kanton und Stadt) und zwei grossen Stiftungen bereits an vierter Stelle.

//

Ein Freundeskreis ist idealerweise weit mehr als eine lose Gruppe von Geldgeber:innen. Es sind Menschen, die mit einer Institution eine gewisse Leidenschaft und damit eine Verbundenheit teilen, aber idealerweise auch

immer miteinander. Daraufhin kann auch der wahrlich nicht neue Grundsatz: "Friending kommt vor dem Fundraising" gelesen werden. Es geht um Beziehungen, Verbundenheit, Freundschaften, um das Fühlen des Pulses der Institution und das gemeinsame Engagement, das in den meisten Fällen weit über den Cashflow hinausgeht - man gehört zur "Familie". Doch hat der Jazz Clan nicht nur diese innere Logik und Relevanz, vielmehr ist er Teil eines komplexen kulturellen Settings. In der aktuellen Kulturpolitik und insbesondere angesichts der zunehmenden Beachtung von Themen wie kulturelle Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt kann er einen wichtigen Beitrag leisten.

Wenn auch Vertreter:innen aus dem Gewerbe und der regionalen Wirtschaft diesen Verein mittragen, so hat das auch einen starken symbolischen Wert. Es zeigt, dass das Jazz Festival nicht nur von eingefleischten Musikliebhaber:innen geschätzt wird. Der Anlass tangiert auch kulturbewusste Menschen aus anderen Bereichen, denn ein Jazzfestival hat weit mehr zu bieten als bloss Konzerte. Es generiert viele Geschichten, welche zu den Themen Musik, Kultur, Diversifikation, Management, Improvisation und ganz zentral um Freundschaft erzählt werden können. Diese Anknüpfungspunkte können so reflektiert und kommuniziert werden, dass die Begeisterung für das Jazzfestival Willisau auch auf ein neues und immer vielfältigeres Publikum aus der Region überspringt. Denn: ein besseres

(Kultur-)Leben findet definitiv nicht immer nur in der Ferne statt.

//

Das Jazz Festival Willisau konstituiert sich aus weit mehr als den Weltklasse-Konzerten. Ein gelingendes kulturelles Event ermöglicht immer ein Gesamterlebnis. Dieses umfasst unter anderem die Vorfreude und Erwartungen, inspirierende Begegnungen mit anderen Menschen während des Festivals, die Aktualisierung und Festigung des kulturellen Selbstbildes, eine spezielle Atmosphäre oder den Genuss des kulinarischen Angebots. Sogar ein Disput über Musikgeschmack und der eine oder andere kleine Kater am Folgetag können zu einer gelungenen Erfahrung beitragen. Alle diese Faktoren bilden zusammen einen gesellschaftlichen Kontext und stärken den Glauben an ein soziales Miteinander. Dieses Gesamterlebnis ist das, was ein Festival schaffen kann und soll.

//

Durch die Identifikation mit dem Festival und dem grundsätzlichen Interesse, dessen Anliegen zu verbreiten, kann der Jazz Clan auch eine glaubwürdige Verbindung nach aussen herstellen.

Seine gute Verankerung hat das Potenzial, das Engagement weiterzudenken. Etwa mit einem "Bring a friend"-System für Jazz Clan-Mitglieder. Das würde die Möglichkeit schaffen, neue Personen in die Festival-Atmosphäre und natürlich auch in den Freundeskreis selbst einzuführen.

Auch könnte der Jazz Clan während des Jahres spezielle Veranstaltungen zu Themen wie die Neue Regionalpolitik (NRP), Innovationskraft der Tradition, Kreativwirtschaft, Veränderung im internationalen Musikmarkt oder Ähnlichem veranstalten, um so potenziellen neuen Mitgliedern zu zeigen, dass es bei einem Festival um weit mehr als „ein paar Tage Musik“ geht. So wird es Interessent:innen ermöglicht, sich mit den Mitgliedern des Jazz Clans auszutauschen und zu sehen, wie wertvoll ein solches Netzwerk ist. Gleichzeitig fördert es die Interaktion und letztlich den Zusammenhalt bestehender Jazz Clan-Mitglieder.

Bekanntlich gibt es immer noch keine bessere Werbung als die gute alte Mund-zu-Mund-Propaganda: Lasst uns also geistreich und mit Begeisterung über das Jazz Festival Willisau und den Jazz Clan diskutieren und so einen ersten Beitrag leisten.

**Dominik Deuber**

Direktor, Musikkollegium Winterthur  
Festivalleitung, Generations Jazz Festival





Foto: André Baumecker



# EWIGE MOMENTE

Der Schlagzeuger **Tom Skinner** dockt mit «Voices of Bishara» an die Jazzgeschichte an. Und überführt diese ins unmittelbare Jetzt. Von Benedikt Sartorius

Es geht um die Unmittelbarkeit, um den Moment. Ums gemeinsame Musikhören. Und ums gemeinsame Musikhören. Weil die Musik, die ist eigentlich bereits da. Beispielsweise auf dem Blue-Note-Album «Life Time» von Tony Williams aus dem Jahr 1964. Tom Skinner hat diese Platte des bahnbrechenden Schlagzeugers 2018 in London aufgelegt, und zu dieser Listening-Session im Rahmen der Veranstaltungsserie «Played Twice» befreundete Musiker:innen eingeladen. Im Anschluss ans gemeinsame Hören improvisierten sie zu fünft – neben Skinner an den Drums waren dies Kareem Dayes am Cello, Tom Herbert am Kontrabass, Nubya Garcia und Shabaka Hutchings an den Saxofonen – und erschufen eine mögliche Antwort auf diesen Monolithen der Jazzgeschichte.

Es war eine Antwort, eine Reaktion aus dem Moment heraus, eine, die Tom Skinner nicht mehr in Ruhe gelassen hatte. Davon zeugt «Voices of Bishara», mit dem der 43-Jährige am Jazzfestival Willisau gastiert. Es ist sein erstes Album unter eigenem Namen, das im letzten Herbst als Koproduktion auf den beiden Labels International Anthem und Gilles Petersons Brownswood Recordings erschienen ist. Und auch wenn dieses Album von magischen Momenten erzählt, dauerte es, bis diese Jetzt-Musik auch für uns zu hören war.

## Sons of Kemet

Denn Tom Skinner: Das ist jener so vielgefragte Schlagzeuger, der als Neunjähriger zu seinem Instrument gefunden hat. Die musikalische Sozialisierung verlief gemäss einem «Guardian»-Artikel in den Neunzigern von Grunge, dem halsbrecherischen Grindcore von Bands wie Napalm Death bis zu Ornette

Coleman und John Zorn. 2011 war er bei der Gründung der Band Sons of Kemet dabei, jener Combo, die mitverantwortlich dafür war, dass Jazz aus London Ende der 2010er-Jahre als neues grosses Ding herumgereicht wurde.

Wobei: Was hiess bei den Sons of Kemet schon Jazz? Die Band spielte eine entfesselte und entfesselnde Tanzmusik, mit den rollenden und genau verzahnten Rhythmen – gespielt von Skinner und seinem Drummerkollegen Seb Rochford –, mit den wahlweise harschen und melodischen Bläserlinien von Shabaka Hutchings und dem Tubisten Theon Cross. Im Studio kulminierte dies im Album «Your Queen Is a Reptile» (2018), das in den verschiedenen Tracks der weissen und repressiven Königin emanzipatorische Frauenfiguren aus den afrodiasporischen Communities entgegenstellte. In den Clubs, klassischen Konzertsälen und an Festivals waren die Sons of Kemet mit ihrer Energie jene Sensation, die alle elektrisierte. Bis sie nach dem letzten Album «Black to the Future» beschlossen: wir lösen uns auf.

Vielleicht war das ja alles zu viel: dieser Überschwang an Energie – und dies Abend für Abend, das konstante Touren um die Welt. Und gleichzeitig immer auch: das Manövrieren zwischen den Projekten und zwischen den verschiedenen Rollen. Denn die Sons of Kemet waren zwar zentral, doch sie waren auch für Tom Skinner bloss eine von sehr vielen verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten: Als Hello Skinny amalgamierte er die verschiedensten Sounds zu einer fließenden Hybrid-Musik, er begleitete den Ethio-Jazz-

Urvater Mulatu Astatke wie auch Matthew Herbert, er zog mit dem New-Yorker-Posaunisten Peter Zummo in den Club – und rückte ins Blickfeld von Radiohead. So bildet er mit Thom Yorke und Jonny Greenwood seit 2020 The Smile, jene Band, die den Popgrössen so viel Raum zum Experimentieren bietet – und eine neue Lockerheit zulässt.

## Ein Gegengift

Es ist diese Offenheit, die auch «Voices of Bishara» ausstrahlt. Nach dem Konzert im Anschluss an die Tony-Williams-Listening-Session versammelte Tom Skinner seine Band in einem Raum, nahm alles direkt auf, fast so, wie das bei den klassischen Jazz-Alben der Fall war. Die Aufnahmen blieben liegen, bis sie während den Lockdowns wieder in Skinners Fokus rückten.

Ähnlich einem Beat-Scientist wie Makaya McCraven oder einem DJ wie Theo Parrish editierte er die Spuren und baute sie zu einem halbstündigen Album, in dem der zeitliche Raum weit geöffnet ist: Man hört, dass diese Musiker:innen die Jazzgeschichte genau kennen und wie sie an den Spiritual Jazz andocken. Gleichzeitig bestimmt der Moment, die Gegenwart diese so freie wie sinnstiftende Musik. «Voices of Bishara» – frei übersetzt die prophetischen Stimmen, die die guten und frohen Nachrichten verkünden – ist so ein Gegengift gegen die apokalyptisch anmutende Flut an Meldungen. Eines, das länger als nur einen Moment wirkt.

Tom Skinner spielt am Jazz Festival Willisau mit Chelsea Carmichael (ts), Kareem Dayes (vcl), Robert Stillman (ts) und Tom Herbert (b).





# "GEMEINSAM KOCHEN UND ESSEN VERBINDET"

**Rafael Bölsterli** ist verantwortlich für die Gastronomie am Jazz Festival. Seit über 25 Jahren steht der Willisauer beruflich in Küchen. In seinem Kochatelier COOKUK kochen die Gäste jedoch selbst. Mit nach Hause nehmen sie mehr als einen vollen Magen. Von Chantal Bossard.

Gewaschen, halbiert und entkernt müssen sie werden, die Peperoni, und dann rein in den vorgeheizten Backofen. Bald werden auf der Gemüsehaut die ersten Hitzeblasen entstehen, die sich immer dunkler verfärben. Gut so: Röstaromen. Wird der Backofen nach einer halben Stunde schliesslich abgestellt und die Peperoni nach weiteren zwanzig Minuten rausgenommen, lässt sich die Haut leicht abziehen. Zusammen mit gerösteten Baumnüssen, etwas Olivenöl, Knoblauch, Zitronensaft, Salz, Pfeffer und einem Teelöffel des Gewürzes Pul Biber kommen die Peperoni in den Mixer. Es entsteht eine sämige Paste: Muhammara. Rauchig, nussig und voller Umami ist der nahöstliche Dip, der gut zu Fladenbrot passt.

Klingt anders. Klingt gut. Klingt vor allem: machbar. Und genau das ist das Erfolgsrezept von Cookuk. Das Rezept stammt von der Website des Kochateliers, welches in Aarau beheimatet ist. «Wir kochen, wie wenn wir für uns selber oder für Freunde kochen würden», sagt Rafael Bölsterli, Mitinhaber von Cookuk. «Und dies gemeinsam mit unseren Gästen.» Eine Kochschule also? Rafael Bölsterli verzieht das Gesicht. Der Begriff ist ihm zuwider. «Irgendwie schon», gibt er zwar zu. Aber irgendwie auch nicht, wird im Verlauf des Gesprächs deutlich.

## Kein Mann der lauten Worte

Ein «Hiesiger», ist Rafael Bölsterli, geboren in und zurückgekommen nach Willisau, heute verheiratet, Vater dreier Söhne, wohnhaft in der Höchhusmatt. «Das Jazz Festival kenne ich als Einheimischer dementsprechend seit Kindsbeinen.» Es sei «Ehre und Herausforderung», die Gastronomie dieses Grossanlasses nun bereits zum zweiten Mal führen zu dürfen. Seine Erkenntnis vom vergangenen Jahr: «Die Besucherinnen und Besucher des Jazz Festivals sind offen für Neues – sowohl musikalisch als auch kulinarisch.» Das freut

den Koch. Und: «Es ist schön, als Willisauer für diesen renommierten Anlass tätig sein zu dürfen.»

Der 43-Jährige ist hier fest verwurzelt. Wer mit ihm im Café Amrein sitzt, spürt es. «Sali Rafi» und «Wie gohts?» aus allen Ecken. Er nickt zurück. Freundlich – ein Wort, das gut zu ihm passt. Nicht in der langweiligen, verstaubten Definition, welcher dem Begriff anhaftet. Sondern in der aufmerksamen, liebenswürdigen Art und Weise. Kaum klappern die Kaffeetassen oder lachen die Seniorinnen am Nebentisch, werden ganze Sätze verschluckt – Rafael Bölsterli ist kein Mann der lauten Worte.

## In Sternenrestaurants gekocht

Der Willisauer ist auf dem Kanzelberg aufgewachsen, sein verstorbener Vater Toni führte vor Ort ein Gartenbauunternehmen, seine Mutter Neeltje bietet Maultierreiten an. Seine Kochkarriere startete im einstigen 17-Punkte-Gault-Millau-Restaurant Adler in Nebikon, wo er die Lehre absolvierte. Bölsterli kochte danach für weitere Sterne-Betriebe im Tessin. Später wirkte er als Küchenchef im Gottlieb-Duttweiler-Institut im Zürcherischen Rüschlikon und im Hotel Menzberg. Darauf leitete er in der Burgrainstube in Alberswil fünf Jahre nicht nur die Küche, sondern tüftelte auch an Essbarem für den Verkauf herum.

Ob ihm die Arbeit in der Gastronomie nie verleidet sei? «Ab und zu schon», antwortet Bölsterli. Doch nie lange. Stets entschied er sich von Neuem für den Beruf Koch. Aussergewöhnlich ist das nicht. Aber doch erstaunlich. Überstunden, wenig Geld, kaum Freizeit: Etliche wenden dem Knochenjob in der Küche den Rücken zu, die Branche steckt seit Jahren in der Krise. «Ja, die Gastro ist ein hartes Pflaster – aber die Karrieremöglichkeiten sind vielseitig», räumt Bölsterli ein. «Und solange die Leute gerne essen und trinken, wird

es uns geben.» Uns – die Köche, die ihren Beruf mit Leidenschaft ausüben. Die Gaststätten, in denen Menschen zusammensitzen. Lange träumte auch Bölsterli von einem eigenen Restaurant. Doch es kam anders. Er nahm ein Angebot an, von dem er zeitlebens dachte: «Alles, nur nicht sowas.»

## Kein Unterricht, sondern Erlebnis

«Sowas» wie eine Kochschule, meint er. «Anderen vorschreiben, wie man zu kochen hat – nein danke.» Dachte er immer. Und täuschte sich. Cookuk sei halt «anders». Vor fünf Jahren übernahm er zusammen mit Andreas Ehrensperger in Aarau das Kochatelier, welches bald seit 30 Jahren besteht. «Die Chance, hier einzusteigen, entpuppte sich gegen meine Erwartungen als grosser Glücksfall», sagt der Koch. «Ich merkte bald, wie erfüllend es ist, das eigene Wissen und Handwerk mit anderen zu teilen.»

Auf dem einstigen Kern-Areal bietet das Duo Bölsterli/Ehrensperger Kochkurse und -events für Gruppen und Firmen bis 60 Personen an. «Dabei geben wir professionelle Inputs. Es ist jedoch weniger Unterricht und mehr Erlebnis.» Vielfältig ist die Themenwahl: salzig und süss, Gemüse und Fleisch, Fisch und Meerestier, gebacken, gebraten, gekocht ... Schlussendlich sollen die Teilnehmenden mit einem Rezept in der Tasche nach Hause gehen können, welches sie ohne Hilfe wieder kochen können. «Im besten Fall erweitern wir den Horizont und regen zu neuen Ideen an.» So oder so verbringt man einen Abend miteinander, füreinander.

Rafael Bölsterli ist überzeugt: «Gemeinsam kochen und essen verbindet ungemein.» An länderspezifischen Abenden lässt sich kulinarisch die weite Welt bereisen. Dafür braucht es kein Flugticket. Es reichen geröstete Peperoni.









# MÄRT INFANGER - DER MAXIMALIST

Seine Arbeiten sind schrill, schräg, manchmal schaurig, manchmal humorvoll – nicht selten alles zusammen. Seit über 30 Jahren gestaltet der Innerschweizer Grafiker **Märt Infanger** Plakate für die lokale und internationale Musikszene, mit der er nicht nur durch seinen Beruf verbunden ist. Mit seiner Band Jolly and the Flytrap tritt Märt am diesjährigen Jazzfestival Willisau auf. Von Miriam Koban und David Fehr

Mit Vollbart und dunkler Hornbrille empfängt Märt Infanger zum Interviewtermin. Er sitzt an seinem Schreibtisch, hinter sich Farbdosen und Papierbögen, die fein säuberlich auf Metallregalen gestapelt sind. Die Erklärung dafür liefert er prompt: «Das ist meine Siebdruckwerkstatt. Ich gestalte nicht nur, oft drucke ich auch selbst.»

Der Hang zum «Allroundismus» ist bei Märts Arbeitsweise omnipräsent. Er ist nicht nur Entwerfer und Hersteller, sondern auch Beschaffer des Bildmaterials, das er in seinen Arbeiten weiterverwertet. «Ich habe eine Direct Line zu einem Brockenhaus. Eine gute Freundin, die dort arbeitet, legt mir regelmässig Dinge zur Seite.» Auch den Vertrieb erledigt Märt selbst – seine mittlerweile zu Sammlerstücken gewordenen Plakate verkauft er auf Plattformen wie dem Poster Bazar.

## Mit der grossen Kelle angerichtet

Aufgewachsen in Engelberg, tritt Märt nicht in die grafischen Fussstapfen des ebenfalls aus der Obwaldner Gemeinde stammenden Reklamefachmanns Herbert Matter, der in den 1930er-Jahren international für seine Tourismusplakate bekannt wurde. Auf Märts Plakaten finden sich keine pausbäckigen Skiläuferinnen und verschneiten Bergspitzen, sondern Gitarre spielende Roboter oder Fahrrad fahrende Ratten. Wie seine Motive zustande kommen? «Ich jongliere mit Ball, Feder und Kettensäge», meint er augenzwinkernd. Vielleicht ist das die Fähigkeit, die es braucht, um scheinbar Unvereinbares miteinander zu kombinieren.

Märts Plakate haben Sogwirkung. Beim Betrachten versinkt man in seinen Welten aus

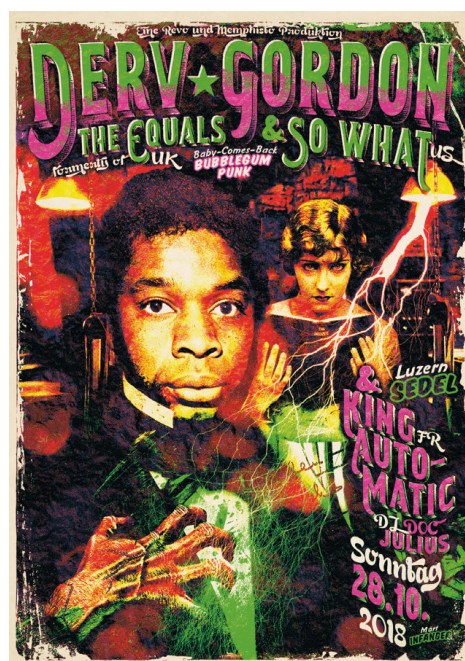
aufeinander geklebten, nebeneinander gesetzten und ineinander kopierten Kuriositäten. Es ist offensichtlich, dass er seine Inspiration nicht aus der renommierten, kühl reduzierten Tradition des modernen Schweizer Grafikdesigns bezieht, sondern aus der Überschwänglichkeit des Rock'n'Roll. «Minimalismus liegt mir nicht», sagt Märt, «wenn schon, dann Maximalismus».

Diese Haltung zeigt sich beispielsweise auf den Musikplakaten, die er für den Luzerner Konzertveranstalter Memphisto Produktion gestaltet. Beim Layouten hat er sich an sogenannten Pulp Magazinen orientiert, erschwinglichen Zeitschriften mit Science-Fiction- und Mystery-Geschichten, die in den USA der 1940er- und 1950er-Jahre beliebt waren. Märt entwirft fantastische Collagen mit Kristallkugeln und Teufelswesen. Wenn die Plakate tönen könnten, würde man das Zischen der Blitze und das hämische Lachen der Dämonen vernehmen.

Den Verweis auf die Pulp-Magazine macht er farblich, kompositionell und mit dem groben Raster, der sich über das gesamte Plakat legt. «Meine Arbeiten sind oft aus sehr vielen verschiedenen Elementen zusammengesetzt, sie sind ein bisschen wie Frankenstein.» Ein Motiv, das er natürlich längst verarbeitet hat, wie man an der sehnigen Hand erkennt, die nach der Gurgel von Derv Gordon von The Equals greift.

## KI auf Verlangen

Die Vielfalt in den Motiven – aber auch in der Typografie – ist bei Märt Programm. Dabei geht er grosszügig und doch detailliert vor,



Plakate für Memphisto Produktion







Plakate für Halt auf Verlangen



die Motive fügen sich zu kunstvollen Kompositionen, die Schriftzüge sind bewusst aufeinander abgestimmt. Sein Referenzsystem ist oft ein historisches, seine Bildsprache Retro, die 50ies haben es ihm speziell angetan. Das heisst nicht, dass Märt sich neuen Technologien gegenüber verschliessen würde, wie das Sujet zeigt, das er dieses Jahr für das Musikfestival Halt auf Verlangen entworfen hat.

Die Plakatreihe orientiert sich an Motiven alter Zündholzschachteln, die Märt schon jahrelang sammelt. Die Bilder stammen aus der Welt des Zirkus oder aus fernen Kulturkontexten wie der traditionellen asiatischen Ikonographie. Beim diesjährigen Plakat blieb er dem ursprünglichen Layout treu, entwickelte für die Sujets jedoch eigene Motive – mithilfe von Künstlicher Intelligenz. «Ich wollte KI mal ausprobieren und schauen, wie sich das mit meinem Stil vereinbaren lässt.» So kommen plötzlich Ufos oder als Superhelden verkleidete DJs vor. Motive, die überraschen, weil man sie auf herkömmlichen Zündholzschachteln nirgends findet. Sie machen die fantasievollen Welten, die Märt kreiert, noch einen Tick skurriler.

#### Interpretationssache

Märts Herangehensweise ist stets ein Remixen von Altem und Neuem. Der Drang zum Sammeln kommt auch bei den Sujets zum Tragen, die er für seine eigene Band Jolly and the Flytrap entwirft. Er kombiniert mittelalterliche Frakturschriften mit Bildern aus der analogen Porträtfotografie und überblendet sie mit gruselig anmutenden Montagen, die an Horrorfilme erinnern. Zwei Mädchen stehen reglos auf dem nächtlichen Friedhof und starren mit leblosen Augen aus dem Plakat heraus. Die junge Frau mit Zylinder und überdimensioniertem Gesicht tut es ihnen gleich. Sogar die schwarze Katze hält mit funkelnden Augen den Blickkontakt. Acht Augenpaare, die den Betrachtenden anstarren – man fühlt sich befangen, ja fast schon ertappt. Darunter steht Beyond, wie passend: Die Szene wirkt entrückt, ausserhalb, irgendwie surreal.

Das Sujet dient als Hintergrund für die Live-Auftritte von Jolly and the Flytrap. «Um Stimmung zu machen», wie Märt betont. Ob die Musik seiner Band so surreal ist wie die Visuals, müssen die Zuhörenden für sich entscheiden. «Bei meinen Arbeiten geht es mir nicht darum, eine direkte Aussage zu machen.» Vielmehr will er Assoziationen wecken und Emotionen hervorrufen. So wie die Musik soll auch seine Grafik subjektiv interpretiert werden. Deshalb muss auf dem Plakat nicht drauf sein, was in der Musik drin ist.

#### Zwei Leidenschaften mit Parallelen

Die Verbindung von Musik und Grafik zieht



Plakat für Jolly and the Flytrap

sich durch Märts gesamtes Berufsleben, er hat für Musiklabels, Musiker, Bands, Festivals und Konzertveranstalter gearbeitet. «Früher habe ich lukrative Aufträge grosser Labels entgegengenommen, um die Arbeiten quer zu finanzieren, bei denen ich mich austoben kann», so Märt. Heute arbeitet er hauptberuflich an der Fachklasse Grafik in Luzern – und geniesst die völlige kreative Freiheit, die er in den Nebenprojekten hat. «Die Jollys, das Gasthaus Grünenwald, die Veranstalter Memphisto sind alles Vereine», sagt Märt. Geld fliesst wenig oder gar nicht, es handelt sich um Herzensangelegenheiten.

Eine Herzensangelegenheit ist für Märt auch Jolly and the Flytrap. Vor 37 Jahren als Schülerband gegründet, sind die sieben Männer längst Lebensfreunde geworden. Sie sind grösstenteils Autodidakten, das gilt auch für Akkordeonist Märt. «Notenlesen kann ich immer noch nicht», meint er schmunzelnd. Braucht er auch nicht, schliesslich ist er ein musizierender Grafiker und kein grafikmachender Musiker. Wobei die Parallelen nicht zu verbergen sind: Weder seine Grafik noch seine Musik lassen sich präzise verordnen. Und in beiden Disziplinen schwimmt er konsequent gegen den Mainstream.



# SO EHRLICH WIE MÖGLICH

2017 setzte das Anna Högborg Sextett einen erfrischenden Höhepunkt in Willisau. In der Band dabei waren die schwedischen Musikerinnen **Lisa Ullén** (p), Anna Lund (dr) und Elsa Bergmann (b). Mit SPACE treten sie jetzt im Trio am Festival auf. Von Nelly Jüsten

Resonanzen... Mit Magnet gedämpfter Ton. Stille. Gezupfte Innenklavierseite. Stille. Tiefer Basston, ihn ausklingen lassen. Raschelnde Objekte im Innenklavier. Mit Patafix gedämpfte Töne. Stille. Ein Dreiklang, immer wieder arpeggiert, mit teilweise gedämpften Tönen. Lisa Ullén nimmt weitere Präparationen aus einer pinken Papiertüte. Bewegtes Bild, in dem sie mit Mallet-Schlägern die Bassseiten im Innenklavier bespielt. Ausschnitte aus dem Kurzfilm Resonans, der Ulléns Solo-Spiel zeigt.

Das Solo-Album Piano Works von 2018 bringt einem Ulléns vielschichtige Fähigkeiten am Klavier nahe: ein absoluter Sinn für tonale Strukturen und präpariertes Klavierspiel. Jedes Stück eine Idee, die sich logisch entwickelt, verwickelt und löst. Der Unterschied von Improvisation zu Komposition ist für sie, «dass du nie bearbeiten oder verändern kannst, was du schon gespielt hast. Du musst mit dem Gespielten leben und so ehrlich wie möglich mit dir selbst, der Musik und dem Publikum sein.»

Unterschiedliche Ausbildungen haben Ullén diesen vielschichtigen Umgang mit dem Klavier ermöglicht. In den späten 1980er-Jahren studierte sie Klassisches Klavier an der Royal Musical Academy in Stockholm, aus dem sie ihren Sinn für Details mitnehmen konnte. Im Master an der Universität von Chapel Hill,

North Carolina in den USA, studierte sie 1999 Improvisation. Seitdem ist sie in der internationalen Szene präsent.

Sie bewegt sich im Free Jazz, der Avantgarde, in Zeitgenössischer Klassischer und Experimenteller Musik, zwischen fahrendem Post Bop und abstrakter Freier Improvisation. 2003 studierte sie zudem Elektroakustische Musik im EMS, Stockholm. In dem Projekt GAHLMH bewegt sich Ullén mit fünf befreundeten Musiker\*innen in verschiedenen Kategorien experimenteller Musik, u.a. elektronischer Klangkunst. Ihr Repertoire reicht von akustischen Instrumenten zu Buchlas, Turntables und magischer Perkussion.

Das nun bald neunzigjährige Netzwerk für Musiker\*innen Fylkingen in Stockholm war für Ullén eine wichtige Inspirationsquelle und ein Zugang zur experimentellen Szene in Stockholm. Es verbindet Veranstaltungsort, Netzwerk und Künstler\*innen-Gemeinschaft. Ullén kuratierte dort selbst einige Festivals, u.a. DISORDER FEST#1 und #2 oder soloso-loduo.

Zudem schreibt sie eigene Kompositionen und interpretiert Kompositionen anderer für Zeitgenössische Klassische Musik, Tanz und Theater. 2014 absolvierte Ullén den interdisziplinären Studiengang «Performative Criticism» für professionelle Künstler\*innen

am Royal Institute of Arts, Stockholm. Dort komponierte Ullén beispielsweise Sekvenser och Lager mit dem Motståndsorkestermy Projekt. «Ich arbeitete mit informativem Text über das Thema Korallen und Korallenriffe. Ich liess die Gruppe den Text lesen und nahm diesen in einem Studio auf. Durch diesen Text schrieb ich später Kompositionen, die wiederum zu Aufnahmen wurden.» Sie interpretiert zeitgenössische Stücke vor allem in Kollaborationen zwischen Komponist\*innen und Musiker\*innen, beispielsweise mit dem Kollektiv reading music.

Ullén spielte schon mit unzähligen schwedischen und internationalen Improvisationsmusiker\*innen zusammen. Besonders sticht das langjährige Duo mit Nina de Haney heraus. Das Duo lud auch Gäste wie Charlotte Hug, Mariam Wallentin oder Okkyung Lee mit dazu ein. Ullén beschreibt, dass «die kollaborativen Projekte unsere Rolle als Duo herausfordern und für die Musik sehr bereichernd waren.»

Neben den vielen kleineren Formationen, ist sie auch Teil von Ensemble-Projekten wie dem Anna Högborg large Ensemble, aus dem das Trio Space mit den schwedischen Musikerinnen Anna Lund (dr) und Elsa Bergmann (b) entstand. Mit diesen Musikerinnen wird Ullén in Willisau zu hören sein. Ihr Debut-Album wurde 2022 in Fylkingen aufgenommen. Das Trio verbindet amerikanische Free Jazz Tradition und Zeitgenössische Klassische Musik.



Das Wichtigste für sie in Musik beschreibt Ullén folgendermassen:

«Durch Musik kann ich mit anderen zusammen sein - sogar, wenn ich alleine bin und umgekehrt, im Moment alleine ruhen, sogar wenn ich mit anderen bin. Musik ist eine autarke Sprache: eine Sprache, die es möglich macht anderen zu begegnen, ohne kommunikativ sein zu müssen. Musik bietet Wege herauszufinden, was es bedeutet menschlich zu sein. Wir müssen weder Musik verstehen noch die Personen, mit denen wir sie machen; Musik muss keine andere Funktion erfüllen als da zu sein. Musik lässt uns fokussieren, Entscheidungen treffen, uns selbst und andere herausfordern, zusammen sein.»









Foto: Jiro Schneider



# VOM VERTRAUEN, FEHLER MACHEN ZU DÜRFEN

Meshell Ndegeocello schwärmt von ihm in den höchsten Tönen und bezeichnet ihn als ungeschliffenen Diamanten: **Abraham Rounds**. In Willisau tritt der australische Schlagzeuger und Sänger gemeinsam mit seiner Mentorin auf. Von Rudolf Amstutz

Hätte uns die Digitalisierung der Musik nicht der Linernotes und des Booklets beraubt, wir hätten schon viel früher von Abraham Rounds gehört. Obwohl erst 31 Jahre jung, ist sein Palmarès eindrucklich. Die Liste der Musiker:innen, mit denen der in Los Angeles lebende Australier bereits gespielt hat, ist lang: Andrew Bird, Seal, Lizzo, Blake Mills, Madeleine Peyroux, Pino Palladino, k.d. lang oder Jamie Lidell, um nur einen Bruchteil jener zu nennen, die von seinem feinen Gespür für den richtigen Beat profitiert haben.

## Von Sidney nach Berklee

«Wir sind alle so froh, ihn zu haben», schwärmt denn auch Meshell Ndegeocello und nennt ihn einen «ungeschliffenen Diamanten» und «ein Superstar, der undercover als Student lebt.» Abraham Rounds – oder kurz Abe, wie ihn alle nennen – lächelt ein wenig verlegen, wenn man ihn auf das Lob seiner Chefin anspricht. Er gehörte bereits zu den Bewunderern der US-Bassistin und Bandleaderin, als er mit 20 Jahren seine Heimatstadt Sidney verliess, um am renommierten Berklee College of Music zu studieren. Dort trafen die beiden rein zufällig 2014 aufeinander und seitdem ist er fester Bestandteil ihrer Band.

«The Omnichord Real Book», Ndegeocellos aktuelles Album und das zweite, auf dem Abe Rounds zu hören ist, beweist in seiner ungemein vielfältigen Rhythmik und Dichte, wie wichtig er für das Bandgefüge geworden ist. Abe lacht, als er vom Beginn seiner Musikerkarriere erzählt: «Ich habe bereits als Säugling auf allem rumgeschlagen, was mir in die Hände kam. Zu meinem ersten Ge-

burtstag erhielt ich dann ein Kinder-Drumset geschenkt.» Von da an gab es nur noch das Schlagzeug. «Wenn ich von der Schule kam, nahm ich mir nicht mal die Zeit, meinen Rucksack abzulegen, so schnell sass ich bereits wieder hinter den Drums.»

Sein Vater, der Bassist Victor Rounds, ist eine feste Grösse in der australischen Musikwelt. «Ich kam so früh mit vielen verschiedenen Musikerinnen und Musikern in Kontakt.» So sehr er den Jazz liebt, so sehr beeinflussten ihn auch andere: «Ich sang und trommelte zu Prince und Stevie Wonder. Auch Peter Gabriel hatte einen grossen Einfluss auf mich.»

## Familie und Roots

Sein erstes Soloalbum kondensiert all diese Einflüsse. «The confidence to make mistakes» besteht bloss aus 22 Minuten reiner Improvisation und doch gelingt es Abe Rounds in dieser kurzen Zeit, ein vollständiges Kaleidoskop seiner musikalischen Visionen erklingen zu lassen. «Die Möglichkeit des Scheiterns gehört in der Musik dazu», sagt er und fügt an, dass das Vertrauen, das seine Familie und auch Ndegeocello ihm entgegenbringen, massgeblich dafür verantwortlich ist, dass er den Mut besitzt, sich immer wieder auf neues Gelände zu wagen.

Dazu gehört auch die kulturelle Erforschung seiner eigenen Familie: «Ich erfahre immer mehr darüber, woher meine Eltern und Grosseltern stammen», erklärt er und bestätigt, dass dies einen direkten Einfluss auf seine Musik hat. «Mein Vater stammt von den Fidschi-Inseln. Mein Grossvater mütterlicher-

seits kommt aus Ungarn, meine Ur-Ur-Grossmutter ist sephardische Jüdin und wurde im Irak geboren.»

Und so arbeitet sich Abe Rounds an all diesen Einflüssen ab – stets mit dem Vertrauen, dabei auch Fehler machen zu dürfen. Gepaart mit den unzähligen Projekten, die er im Kopf hat, ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, dass man ihn in Zukunft nicht nur als Drummer von Meshell Ndegeocello besser kennenlernen wird.

Sein erstes gemeinsames Album mit Ndegeocello war 2018 «Ventriloquism», ein reines Coveralbum. Gleiches könnte er sich auch für seine nächste Platte vorstellen. Das Eigene im Anderen zu suchen und zu finden, sei spannend, meint er dazu und schwärmt von Sänger Donny Hathaway und davon, zukünftig auch seine eigene Stimme öfters einzusetzen. «Ich liebe es zu singen, andere Instrumente zu spielen und manchmal einfach für eine kurze Zeit meine Drumsticks auf die Seite zu legen.» Das tut er auch seit acht Jahren im Duo mit dem Pianisten Jake Sherman. Als «Jake & Abe» planen die beiden nächstes Jahr ein Album mit von Witz und Schalk getragenen Popsongs zu veröffentlichen.

Der Weg von Abe Rounds ist noch weit, dabei ist ihm allerdings wichtig, dass der «Rohdiamant» nie bis zur Perfektion veredelt wird: «Ich glaube, für die weitere Entwicklung braucht es die ungeschliffenen Ecken und Kanten.»

Abraham Rounds spielt mit Meshell Ndegeocello, Samstag, 2. September, Halle ca. 22 Uhr



# DAS FESTIVAL ALS INSPIRATIONSQUELLE

Fünf Tage dauert das Jazz Festival Willisau. Doch hallen die Besuche bei manchen ein Leben lang nach. Angefixt von der Stimmung und der Musik werden Gäste zu Botschafter:innen des Jazz, in der Region und darüber hinaus. Wie geben sie ihre Begeisterung weiter? Und warum ist das ihnen wichtig? Eine Spurensuche bei acht Jazzbegeisterten. Von Ramon Juchli

Wer Jazz in Luzern zum Beruf machen will, landet oftmals an der Hochschule Luzern – Musik. So wie der Willisauer **Jorit Reisewitz**, der dort im 2. Semester Schlagzeug studiert. An einem Frühsommertag nimmt er sich Zeit für ein Gespräch, nachdem er den Nachmittag damit verbracht hat, für die Semesterprüfungen zu üben.

Aus dem grauen Proberaum im millionenschweren Neubau geht es hinaus auf den Kiesplatz vor dem Kulturzentrum Südpol. Die Sonne scheint, Pollen fliegen, an den Tischen erfrischen sich die Menschen mit einem gekühlten Getränk. Jorit Reisewitz bestellt eine Cola. Der 20-Jährige wuchs gleich hinter der Willisauer Festhalle auf. Seit dem Teenageralter hilft er am Festival mit. «In der Stube liefen Jazz-Platten, meine Eltern nahmen mich mit ans Festival – es lag nahe, ein Teil davon werden zu wollen», erzählt Reisewitz. In der Stadtmühle Willisau hörte er sein erstes Jazz-Konzert. Mitgenommen hatte ihn Instrumentallehrer **Thomas Reist**. Jahr für Jahr besucht dieser mit seiner Schlagzeugklasse Konzerte am Festival.

## Neugierde wecken

«Der Besuch des Jazz Festivals gehört zu meinem Unterricht», sagt Thomas Reist. «Das ist Pflicht für meine Schüler:innen!» Natürlich werde schlussendlich niemand gezwungen. Aber Reist liegt der Konzertbesuch am Herzen. Weshalb? «Für die jüngsten Schüler:innen ist das ein riesiges Erlebnis: Oft ist es ihr erstes Konzert, und dann gleich in der grossen, dunklen Festhalle, mit Weltklasse-Musiker:innen auf der Bühne.» Das verschlage

vielen Musikschulkindern erstmal die Sprache.

Der Willisauer **Jonas Albrecht**, heute selbst Musiker und Leiter der Musikredaktion des Radio 3FACH, erinnert sich: «Als 10-Jähriger beeindruckten mich Live-Konzerte enorm: ein mikrofoniertes Schlagzeug, eine riesige Sound-Anlage, wie die ganze Band gemeinsam reinfährt – das habe ich bewundert.» Wie die Musik dieser ersten Konzerte geklungen hat, daran könne er sich kaum erinnern. «Das erscheint heute fast nebensächlich. Diese Musik so unmittelbar zu erfahren, das hat mich geflasht.»

Doch gefällt den meisten Schüler:innen am Jazz Festival, was sie hören? «Natürlich gefällt es nicht allen», räumt Reist ein. Jorit Reisewitz bestätigt. «Die wenigsten waren sofort begeistert», erzählt der ehemalige Schüler. Aber der Schlagzeuglehrer hofft, damit eine Neugierde zu wecken. «Jazz ist so spannend, weil es immer Neues gibt, weil sich die Musik immer weiterentwickelt.» Die Eindringlichkeit, mit der Reist über Jazz spricht, lässt einen seine Begeisterung spüren. Diese möchte er weitergeben, in welcher Form auch immer. Denn die allerwenigsten von Reists Schüler:innen machten die Musik zum Beruf. Das sei auch nicht sein Ziel. «Meine Schüler:innen sollen etwas machen, das sich fürs Leben lohnt», sagt Reist. «Am besten ein Leben mit Jazz!»

## Man lernt, offen zu sein

Jonas Albrechts Weg bildet also die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Wie Reisewitz

einige Jahre nach ihm, hat sich der 27-Jährige nach der Matura für das Studium an der Jazzschule in Luzern entschieden. Danach absolvierte er einen Master in Skandinavien und spielt heute Schlagzeug solo und in verschiedenen Bands. «Enorm wichtig» sei das Festival für Albrechts Werdegang gewesen. Schon früh kam er dadurch in Berührung mit experimenteller Musik. «Dank dem Jazz wurde diese Ausdrucksform alltäglich.» Das Festival biete die Gelegenheit, sich mit etwas auseinanderzusetzen, das (noch) ausserhalb der persönlichen Komfortzone liege. Dies hält Jonas Albrecht für sehr wichtig. «Man lernt offen zu sein, zuzuhören, und vielleicht auch etwas von der Radikalität des Jazz ins eigene Leben zu übertragen.» 2019 trat er mit dem Quartett Tanche am Late Spot des Jazz Festivals auf.

Mit Amadeus Fries, Lea Fries oder Christof und Dominik Mahnig spielten in den letzten Jahren auch weitere junge Musiker:innen in Willisau, die in der Umgebung und mit dem Jazz Festival aufgewachsen sind. Das inspiriert wiederum Jüngere wie Jorit Reisewitz. «Es ist schön zu sehen, wie das Festival jungen Menschen aus der Region eine Bühne bietet.» Träumt auch er von einem Auftritt in der Festhalle? «Das ist sicher eine reizvolle Vorstellung.» Aber planen lasse sich sowas nicht.

## Türen geöffnet

Übrigens laden am Festival nicht nur die Musiker:innen ein, in ihre Fussstapfen zu treten. Für die Willisauer Grafikerin **Mira Walthert** macht auch die visuelle Gestaltung durch



die Familie Troxler das Festival zu einer Inspirationsquelle. «Ich schätze sehr, dass im grafischen Auftritt des Festivals das Bühnenbild und die Lichttechnik im Konzertsaal mitgedacht werden. Alles ist aufeinander abgestimmt.» Zudem sei es für sie toll zu sehen, «dass das Festivalplakat immer noch ein geschätztes Medium ist, um Besucher:innen nach Willisau zu locken.»

1985 besuchte **Hildegard Schär** ihr erstes Jazz-Konzert in Willisau. Seit 2006 veranstaltet sie im Bau 4 in Altbüron selbst regelmässig Jazz-Konzerte. «Das Festival hat mir die Tür geöffnet für eine Musik, der ich sonst wohl nicht begegnet wäre.» Heute gebe es mehr Orte, welche diese Erfahrungen ermöglichen, jedoch nach wie vor eher in der Stadt und Umgebung. «Von daher bin ich überzeugt, dass das Festival immer noch einen grossen Einfluss auf das kulturelle Leben und Befinden in Willisau hat.» Viele Festival- und Jazz-Fans aus der Umgebung besuchten auch die Konzerte in Altbüron.

**Peter Estermann**, Musiker und Instrumentallehrer, sagt: «In Willisau gibt es dank dem Festival grosse Vertrautheit und Neugier in Sachen Jazz. Man schreckt nicht zurück, auch mal was Unbekanntes oder Unerhörtes zu besuchen.» Auch für **Claudia Greber**, Fachlehrerin Musik an der Kanti Willisau, hat das Festival den Horizont erweitert. «Fasziniert und gleichermassen schockiert war ich, als ich erlebt habe, wie Cecil Taylor musiziert.»

Dieses Jahr arbeiten die Kantonsschule Willisau und das Jazz Festival zusammen. Ein Act wird an der Schule einen Workshop mit den Klassen des Schwerpunkts- und Wahlpflichtfachs Musik durchführen. Die Schüler:innen können anschliessend den Soundcheck und das Konzert am Abend besuchen. Das Ziel: «Die Lernenden mit dem Musikstil und der besonderen Denkweise des Jazz vertraut zu machen», sagt **Tobias Bachmann**, Prorektor der Kanti Willisau.

Auch ihn habe das Festival geprägt, lange Jahre war er als Helfer in der Bühnencrew mit dabei. Schon als Kind kam er am Festival in Berührung «mit speziellen Tönen und aussergewöhnlichen Menschen». Dies in einem ungezwungenen Rahmen. «Das Jazz Festival war immer auch eine Art Dorffest.»

### Zugänglich machen

Trotz der Popularität des Anlasses – Thomas Reist betont auch: «In Willisau gibt es längst nicht nur das Jazz Festival.» Das spüre er im Unterricht. Bei Weitem nicht alle Schüler:innen respektive deren Eltern seien mit dem Festival vertraut. «Die vielen lokalen Verei-



ne bieten das ganze Jahr über auch andere spannende Aktivitäten.» Deshalb müssten insbesondere Jüngere immer wieder aufs Jazz Festival «raufgelüpft» werden. Auch Claudia Greber und Peter Estermann versuchen diese Begeisterung weiterzugeben, weisen in ihrem Unterricht auf die Konzerte am Festival hin.

Einladend soll das Festival wirken, für unterschiedliche Menschen zugänglich sein, findet deshalb Jorit Reisewitz. «Auch wer einfach ein Feierabendbier trinken möchte, soll in Versuchung kommen, mal ein Konzert hören zu gehen.» Er erinnere sich gerne an einzelne Konzerte zurück, die ihn inspirierten. Welche genau? Reisewitz nimmt noch einen Schluck von seiner Cola und überlegt kurz. Dann fällt ihm der Auftritt vom Lucien Dubuis Trio ein. Er neigt den Kopf etwas vornüber und spricht leiser: «Der Drummer des Trios sitzt hier übrigens gleich am Nebentisch.» Reisewitz grinst. Dann muss er weiter, an eine OK-Sitzung. Als Teil des Vereins Aktion Kultur Willisau organisiert er mittlerweile selbst ein Festival mit.





# SPIRITUELLE SAXOPHONWUCHT

Mit nur 23 Jahren zählt **Zoh Amba** zu einer der vielversprechendsten jungen Stimmen der New Yorker Avantgarde-Szene. Jenseits der Grenzen musikalischer Konventionen erzählt ihre Musik eine berührende Geschichte zwischen tiefster Naturverbundenheit, Spiritualität und dem unerschütterlichen Streben nach künstlerischer Verwirklichung.

Von Isabella Bleisch

Es sind geballte Emotionen, welche Zoh Amba in ihrer Musik zum Ausdruck bringt. Manchmal laut und schrill, dann sanft und zerbrechlich. In New York hat sie sich in kürzester Zeit als prägender Bestandteil der Freejazz-Szene etabliert und schon mit allem zusammen gespielt, was Rang und Namen hat. Darunter auch mit dem wegweisenden Saxophonisten und Komponisten John Zorn. Er hat ihr Debüt-Album «O, Sun» produziert und auf seinem Label «Tzadik» veröffentlicht. Ambas unermüdliche Suche nach musikalischem Ausdruck und Identität fand in den pulsierenden Strassen New Yorks fruchtbaren Boden. Doch nicht allzu lange ist es her, dass dieser Erfolg für sie in weiter Ferne zu liegen schien.

## Furchtlos sich selbst sein

Aufgewachsen im konservativen Kingsport, inmitten der gähnenden Weite des ländlichen Tennessee, verspürte Zoh Amba in jungen Jahren eine Sehnsucht, welche sie durch die Kraft der Musik zu erfüllen suchte. Dabei inspirierten sie freidenkende Jazzmusiker wie Frank Wright, David S. Ware und Frank Lowe, welche ihr nicht nur neue klangliche Dimensionen eröffneten, sondern auch lehrten, furchtlos sich selbst zu sein. «Sie haben mich fühlen lassen, dass es in Ordnung ist zu existieren, sich selbst zu sein, tief in sein Herz einzutauchen und vor nichts Angst zu haben», erinnert sich Amba an ihre Einflüsse. Besonders zum Tenorsaxophonisten Albert Ayler, dessen donnernder und expressiver Ton von einem spürbaren Durst nach Transzendenz geprägt ist, empfand sie eine innige Verbindung. Wie sie selber, stiess auch er in seinem Umfeld auf Widerstand und Unver-

ständnis gegenüber seiner unkonventionellen Ausdrucksweise.

Zuhause nicht verstanden und mit einer Sehnsucht nach künstlerischer Freiheit im Herzen, wurde der naheliegende Wald zu Ambas ganz persönlichem Rückzugsort. Inmitten der Natur erklingt ihr Lied. Ton für Ton fand Amba zu sich selbst. «Als ich jünger war, dachte ich, dass Musik ein Fluchtweg aus der Welt sei», sagt sie in einem Video von Sounds of Savings, «aber dann wurde mir bewusst, dass sie eine Pforte zu einem weiten Universum der Schönheit ist. Ich verlor mich völlig im Moment und Tränen strömten über mein Gesicht. Da wurde mir bewusst, dass Musik eine komplett neue Welt voller strahlendem Sonnenschein und Freude erschaffen kann, die jenseits meiner Realität existiert.»

## Spirituelle Dimension

Nebst der tiefen Verbundenheit zur Natur durchdringt auch eine spirituelle Dimension ihr künstlerisches Schaffen. Als Kind fühlte sie sich immer schon stark zu Religion hingezogen und fand letztendlich im Hinduismus den gesuchten Halt. «Jedes Mal, wenn ich in den Ort betrete», sagt sie und bezieht sich dabei auf das Musizieren selbst, «betrachte ich das als einen Moment, Gott näher zu kommen». Für sie ist die Musik eine Brücke, mit der sie eine Verbindung zwischen der physischen Welt und einer höheren, transzendenten Realität schafft.

Nach dem Abschluss der High School besuchte Amba das Konservatorium in San Francisco. Auch dort stiess sie mit ihrer Vorliebe für experimentellere Klänge auf Widerstand. «Ich liebe straight-ahead», sagt sie über den Mainstream im Jazz, «aber leider ist

es nicht das Lied in meinem Herzen.» (New York Times). Sie brach ihr Studium ab und zog mit 20 Jahren nach New York, um dort bei David Murray zu studieren. Murray war der erste Mentor, der Amba in ihrer Ausdrucksweise ermutigte und förderte. Amba erinnere ihn an sich selbst, sagte er in einem Interview: «Sie versucht jetzt ihre Stimme zu finden, genau wie ich versuchte, meine Stimme zu finden, als ich in ihrem Alter nach New York kam.... Seine Stimme früh zu finden, ist etwas Seltenes.»

## Ruf zur Selbstbefreiung

Zoh Amba hat ihre Stimme gefunden und sie ist unüberhörbar! Wie ein Ruf zur Selbstbefreiung, eine Einladung, die Ketten der Konventionen zu sprengen und die eigene Kreativität zum Erblühen zu bringen. Ihr zweites Album «Bhakti» sieht sie als ihre bis jetzt stärkste Aussage. Es ist ein weiteres Zeugnis ihrer Hingabe zu Gott. «Bhakti» heisst auch ihre Live-Band, die immer mal wieder neu besetzt ist und so jedes Konzert einzigartig macht.

Am Jazz Festival Willisau werden Chris Corsano (dr) und Farida Amadou (b) die Band vervollständigen. Zu erwarten sind klangliche Landschaften, in denen von ruhigen, introspektiven Momenten bis hin zu explosiven Passagen alles pulsiert. Das Saxophon krächzt und schreit, und die entstehenden Klang-Kosmen erinnern wie ein Nachhall an Jamie Branch und Pharoah Sanders. Mit ihrer einzigartigen Musikalität und ihrem tiefen Streben nach künstlerischer Verwirklichung wird Zoh Amba die Herzen der Zuhörer\*innen berühren.





Foto: Scott Rossi





# EINE DRITTE DIMENSION DER LIEBE

Lea Maria Fries und Julien Herné sind musikalisches Duo und Liebespaar zugleich. Das Duo-Projekt **et.nu** gründet auf ihrer gemeinsamen Lebens- und Liebesgeschichte und erzählt von ihrer Beziehung. Von Michèle Fella

Die Schweizer Sängerin Lea Maria Fries und der französische Bassist Julien Herné sind die beiden Köpfe hinter dem Duo et.nu. Lea Maria Fries gilt als eine der progressivsten Sängerinnen in der Schweizer Jazzszene. Durch ihre stilistische Vielseitigkeit sind Bandprojekte wie Vstitor oder das Jazzquartett 22° Halo entstanden, in denen sie als Sängerin und Komponistin agiert. Der französische Bassist Julien Herné überzeugt mit seiner Flexibilität innerhalb der Genres.

Seine Bandbreite und sein musikalisches Vokabular sind gross und reichen von Jazz und Soul über Rock bis hin zu Indie. Als hoch angesehener Sideman spielt er mit unverkennbarem Sound und Groove für viele Künstler\*innen Frankreichs.

„et.nu ist eine Liebesgeschichte für Erwachsene“, sagt Lea Maria Fries. „Es geht um das Leben als eine ewige Baustelle. Wir haben beschlossen, so tief wie möglich zu graben - nur um zu sehen, was passieren würde - und diese Platte ist das Ergebnis.“

## Vertonte Liebe

Kennengelernt haben sich die beiden vor einigen Jahren bei einem Konzert auf der Bühne. Julien Herné beschrieb die Situation später so: „That night, when Lea opened her mouth and wrapped her voice around the bass line - it happened.“ Und so schlugen Lea Maria Fries und Julien Herné zusammen in Paris ein neues Kapitel auf. Dort entspran-

gen auch die ersten Ideen des Projektes et.nu. Lea Maria Fries: „Wir waren im Garten. Zusammen. All diese Sonne, all dieses Grün. Alles blühte um uns herum - Frühling in Paris. Starker Kaffee, Kabel im Gras und ein Haufen billiger Mikrofone. Ein ramponierter Laptop. Julien hat auf seiner alten, kaputten Gitarre herumgespielt. Ich sang in ein Handmikrofon, immer noch in meinem Kimono-Pyjama. So hat alles angefangen.“

Mit elf neuen Liedern und Aufnahmeequipment im Gepäck fuhren sie in die Bretagne, um dort ihr Album et.nu auf Band zu bringen. Sie entschieden sich dafür, nur mit Stimme und Bass aufzunehmen. Subtile Klänge von Gegenständen wie Kaffeemaschinen, Schmuck, Küchenutensilien, Staubsauger runden die Kompositionen ab und verleihen den Stücken eine vertraute Atmosphäre. Zudem ist Billy Martin auf dem Track „Eel“ am Schlagzeug zu hören. Mit dem Album et.nu lädt das Duo in sein Universum, in sein Zuhause ein.

## Der Name ist Programm

Das Duo deckt mit seiner Musik ein breites Spektrum an Genres ab: Indie, Electronica, Post-Punk, Avantpop, Jazz. Als Inspiration dienten ihnen Künstler\*innen wie Radiohead, Bon Iver, Joni Mitchell sowie Chopin. Die Musik erinnert an eine wilde, dreidimensionale Abenteuerreise. Sie führt durch verschiedene

Stationen der Liebe: Mal verträumt, erotisch und rosarot. Mal überwältigend, aufwühlend und ermutigend. Mal alles gleichzeitig. Das Duo hat es so formuliert: „et.nu steht für eine vulkanische Explosion. Heisses Lavagestein. Geschmolzen. Energie. Golden. Es bedeutet auch, nackt zu stehen, d.h. eine sinnlich-sexuelle Verbindung zum Leben. Einfachheit und Ehrlichkeit, die natürlich die wichtigsten Zutaten für grosse Kunst sind.“

Die persönlichen Songtexte wurden von Lea Maria Fries geschrieben. Dabei arbeitete sie mit Eric Facon zusammen, der den Texten eine Objektivität verlieh. Wie die Sprachvielfalt im Alltag des Paares, sind auch in ihrer Musik französische, deutsche und englische Songtexte zu hören. „C'était le printemps à Paris / When you opened the door / J'ai dit - je relève le défi / And dropped my bags on the floor / On a beach in northern France / And above our heads the seagulls dance.“ Für den Auftritt am Jazzfestival Willisau schliesst sich ihnen der Schlagzeuger Stanislas Augris an. Lea Maria Fries begründet dies so: „Wir lieben Live-Momente, die ausschweifen - Improvisation und Unerwartetes. Da wäre eine Drum Machine nicht genug. Stan musste ans Schlagzeug. Er hat den Sound, den wir lieben. Und mit ihm können wir auf der Bühne ganz andere Sphären ansteuern.“









# JAZZ FESTIVAL WILLISAU

## 30.8.-3.9.23

**Mi 30.8.23**

### ÇİÇEK TAKSI

Selin Dettwiler – voc  
Bidu Rüeegsegger – b  
Simeon Schwab – cl  
Kaspar Eggimann – acc

### SPACE - ULLEÉN / BERGMAN / LUND

Lisa Ullén – p  
Elsa Bergman – b  
Anna Lund – dr

### URS BLÖCHLINGER REVISITED

Lino Blöchliger – as, bss  
Sebastian Strinning – bcl, ts  
Josephine Nagorsnik – tb  
Silvan Schmid – tp  
Christoph Baumann – p  
Neal Davis – b  
Dieter Ulrich – dr

**DO 31.8.23**

### THE 3RD CHOICE

Marc Stucki – ts  
André Pousaz – b  
Rico Baumann – dr

### ZOH AMBA TRIO

Zoh Amba – s  
Farida Amadu – b  
Chris Corsano – dr

### MATS-UP FEAT. MBUSO KHOZA

Mbuso Khoza – voc  
Matthias Spillmann – tp  
Reto Suhner – s  
Marc Méan – p  
Raffaele Bossard – b  
Dominic Egli – dr

**FR 1.9.23**

### JOLLY & THE FLYTRAP

Hannes Blatter – voc, b  
Richard Blatter – voc, g  
Roger Greipl – s  
Werner Häcki – dr  
Märt Infanger – acc  
Emilio Parini – tb  
Roman "Motte" Bergamin – tp  
Martin Rutishauser – txt  
Fabian Hefe Christen – tech

### MARTINA BERTHER / PHILIPP SCHLOTTER

Martina Berther – b, organ  
Philipp Schlotter – synth, organ

### HOW NOISY ARE THE ROOMS?

Almut Kühne – voc  
Joke Lanz – turntables  
Alfred Vogel – dr, perc

### TOM SKINNER VOICES OF BISHARA

Tom Skinner – dr  
Chelsea Carmichael – ts  
Kareem Dayes – vcl  
Robert Stillman – ts  
Tom Herbert – b

### ME&MOBI FEAT. ANNA AARON

Anna Aaron – voc  
Fred Bürki – dr, elec  
Philipp Schlotter – p, elec

**30.8. - 3.9.23**

durchgehend  
**KLÄNGBUS**  
Philipp Läng

**SA 2.9.23**

### ZUMTHOR SOLO

Peter Conradin Zumthor – dr, perc

### KIMM TRIO

Philipp Z'Rotz – s, cl  
Marc Jenny – b  
Emanuel Künzi – dr

### DER VIERBOTEN

Frantz Lorient – va  
Antoine Chessex – ts  
Cédric Piromalli – p  
Christian Wolfarth – perc

### [AHMED]

Seymour Wright – as  
Pat Thomas – p  
Joel Grip – b  
Antonin Gerbal – dr

### JULIA HEART

Julia Herzog – voc, g  
José Dago – b  
Sebastian Schwarz – keys  
Pablo Jucker – g  
Yannick Schmutz – dr

### WHO TRIO

Michel Wintsch – p  
Gerry Hemingway – dr  
Bänz Oester – b

### MESHALL NDEGECELLO

Meshell Ndegeocello – b, voc  
Christopher Bruce – g  
Jebi Bruni – keys  
Kyle Miles – b  
Abraham Rounds – dr

### ET.NU

Lea Maria Fries – voc  
Julien Herné – b  
Stanislas Augris – dr

**SO 3.9.23**

### ABDELNOUR / KOCH

Christine Abdelnour – as  
Hans Koch – ss

### JUDY BIRDLAND

Christa Unternährer – voc, g  
Manuel Sidler – g  
Hans Feigenwinter – p  
Christophe Muheim – b  
Adrian Stirnimann – dr

### LINDA JOZEFOWSKI FOCUS NATURAL

Linda Jozefowski – fl  
Domenic Landolf – s  
Gabriel Zufferey – p  
Tabea Kind – b  
Diego Pinera – dr

### DAVE DOUGLAS NEW QUINTET

Dave Douglas – tp  
James Brandon Lewis – s  
Marta Warelis – p  
Nick Dunston – b  
Joey Baron – dr

[jazzfestivalwillisau.ch](http://jazzfestivalwillisau.ch)

